5.5.75

Sonnenstrahlen zum Erkälten

Mann über Bord: Englischer Blues auf lauten Sohlen

● NACH DREI MINUTEN floh der Rezensent, den ein übermächtiges Schicksal in der Form einer Eintrittskarte in die erste Reihe verschlagen hatte, in den entlegensten Winkel des Großen Saales in der Hochschule für Musik. Und siehe: Von dort war es ihm möglich, in der Phon-Orgie der „Climax Blues Band" kleine Unterschiede herauszuhören. Aber auch sie konnten den Gesamteindruck eines vertanen Abends nicht verwischen, ein Eindruck, den „Manfred Mann's Earth Band", die Attraktion in der Hardenbergstraße, nach der Pause nur noch verstärkte.

Hatten einst die Engländer der deutschen Pop-Szenerie den schnoddrig-schmeichelhaften Beinamen „Kraut-Rock" verliehen, so kommt man nicht umhin, der englischen „Climax Blues Band" das Kompliment des Kraut-und-Rüben-Rock zurückzugeben. Eine Gitarre, die klingt wie eine abgemurkste Feuerwehrsirene, ein arabesk quäkendes Alt-Saxophon und ein knüppelndes Schlagzeug, dazu ein Gruppenverständnis, das sich darin zu erschöpfen scheint, zusammen die Bühne zu betreten — das dürfte es mit Sicherheit nicht gewesen sein, was Eric Clapton in einem seiner schon legendären Songs als „Blues Power" apostrophiert hatte.

Und auch Manfred Mann, der Pop-Clown aus den 60er Jahren, der mit „Do wah diddy" und „Mighty Quinn" damals Hit-Erfolge und englische Pfunde auf sein Konto verbuchen konnte, riß nicht aus der lustlosen Stimmung heraus. Zu Recht, wenn auch von ihm wohl anders gemeint, nennt er seine Gruppe „Earth Band" — nur selten setzen die vier Musiker zu Adler-Höhenflügen an, segeln ansonsten jedoch über weite Strecken des Konzertes knapp über dem Erdboden wie Schwalben kurz vor dem Gewitter.

▶ Ehrliches Bemühen und Engagement freilich kann man den Musikern, die schon seit Jahren in der gleichen Besetzung spielen, nicht absprechen. Aber leider nicht immer führt der Fleiß auch zum Erfolg. So zeigt sich in Manns Gruppe zwar Jazz-Feeling und spontane Improvisation, die Piecen jedoch wandeln auf dem Grat zwischen Jazz und Pop, ohne sich für eine Seite zu entscheiden oder gar beide zur Symbiose zu vereinen.

▶ Da finden sich Hard-Rock-Attacken und kosmische Schwellungen, Vogelgezwitscher und balladenhafte Lyrismen, da stößt man auf intelligente Rhythmen und raffinierte Saitensprünge, da läßt sich Historie von Lovin' Spoonful bis Pink Floyd, von Jethro Tull bis Mahavishnu Orchestra aufspüren, aber es steht alles seltsam unverbunden nebeneinander, so, als ob die brave Hausfrau zwar emsig Zucker und Milch, Zitronat und Mehl zusammengetragen hätte, über all der Menge Masse jedoch vergessen hätte umzurühren.

Die Stücke der „Earth Band" weisen dabei ein herzlich-simples Strickmuster auf, nach einem am Blues orientierten Leit-Bild ergeht sich die Band in Improvisationen, daß die Fetzen fliegen und die Funken stieben. Nur: Es geht man gerade unter die Haut, weiter nicht.

Das vorletzte Album von Manfred Manns „Earth Band" nannte sich „Solar Fire". Wenn das Feuer, das die Sonne auf die Erde schickt, so kalt wäre, dann wären wir alle schon längst erfroren.

JÖRG ALISCH